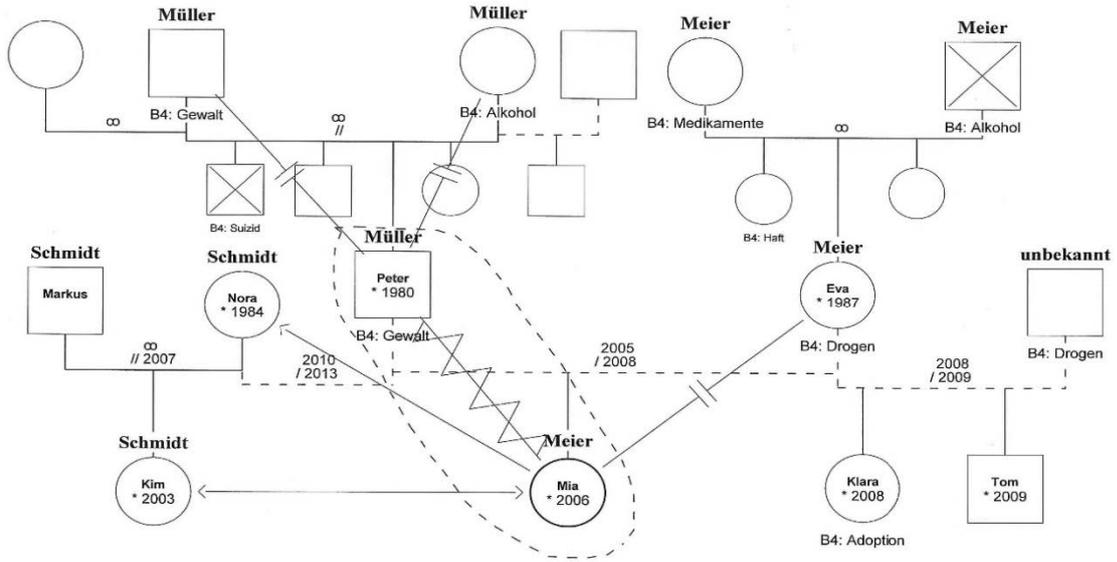
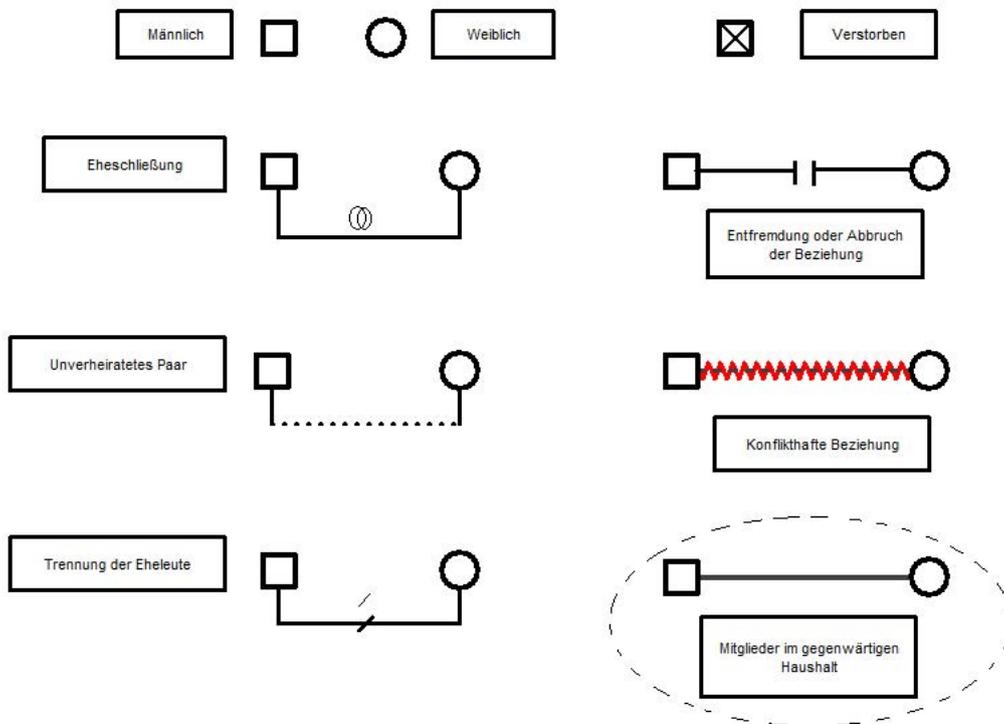


Mia M.



GenoGraph, ©copyright 2007 by Klaus Wesslepe



Genogramm

Ein Genogramm kann mit den Adressat*innen erstellt werden. Es ist auch ein hilfreiches Instrument, um komplexe Familienbeziehungen in der eigenen Fallbearbeitung zu visualisieren, einzuordnen und Fragen zu generieren. Manche Verhaltensweisen oder Bewältigungsversuche (u.a. Sucht) von Gewalt betroffener oder verfolgter Menschen werden von Generation zu Generation weitergegeben.¹

Diese Erfahrungen können die Partnerwahl und auch das Verhalten gegenüber den eigenen Kindern stark beeinflussen. Es macht daher Sinn, sich solche Muster zu notieren und durch die Genogrammarbeit offene Fragen vergegenwärtigen, u.a. bedeutet dies ein ernsthaftes Interesse an der eigenen Kindheit beider Eltern, um diese Zusammenhänge zu verstehen und in die Beratung hinein zu nehmen.

Untenstehend finden Sie eine Übersicht gängiger Symbole, je nach „Schule“ gibt es hier Varianzen, wichtig ist vor allem, dass Sie selbst sich ein schlüssiges System aneignen, das es Ihnen ermöglicht schnelle Skizzen zu komplexen Fällen anzufertigen, auch um Hypothesen zu generieren.

Wichtig ist aber: Ein Genogramm liefert nicht das Bild, was sein soll, sondern nur was ist. Manchmal ist es etwa notwendig und wichtig, Scheitern von Hilfen anzuerkennen, statt immer neue zum Scheitern verurteilte Hilfen anzubieten. Hier hilft ein Genogramm nicht weiter, hier braucht es eine andere Vorstellung, wie das betroffene Kind jenseits seiner Familie geschützt und gut aufwachsen kann.

¹ Rauwald, Marianne (2013): Vererbte Wunden. Transgenerationale Weitergabe traumatischer Erfahrungen. Weinheim, Basel: Beltz Verlag.